



**Plansprachen –
Aspekte ihrer praktischen Anwendung**

*Beiträge der 25. Jahrestagung der
Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
13.–15. November 2015 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2016

Über die Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Plansprachenwissenschaft und der Esperantologie.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „–Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430–2888) heraus und informiert darin über die international und in Deutschland wichtigsten interlinguistischen/esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

Vorsitzende:	Prof. Dr. Sabine Fiedler
stellv. Vorsitzender:	Dr. Cyril Brosch
Schatzmeister:	PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer
Mitglied:	Dr. habil. Cornelia Mannewitz
Mitglied:	Prof. Dr. Velimir Piškorec

Berlin 2016

Herausgegeben von der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Institut für Anglistik
Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig
sfiedler@uni-leipzig.de
www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432–3567

Plansprachen – Aspekte ihrer praktischen Anwendung

*Beiträge der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
13.–15. November 2015 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2016

Inhalt

Cyril Brosch / Sabine Fiedler <i>Einleitung</i>	7
Cyril Brosch <i>Esperanto im Munde von Nicht-Esperantisten</i>	9
Sabine Fiedler (...) a slim core of Esperanto roots (...) and a huge periphery of (English) borrowings? – <i>Kommt es zu einer Anglisierung des Esperanto?</i>	49
Rudolf-Josef Fischer <i>Konkurrierende Anforderungen an ein Esperanto-Lehrwerk für Deutschsprachige</i>	69
Anna-Maria Meyer <i>Slavische Plansprachen im Zeitalter des Internets</i>	91
Krunoslav Puškar <i>Deutsche lexikalische Vorbilder im Esperanto</i>	115
Heidemarie Salevsky <i>Gerechtigkeit – ein Schlüsselproblem</i>	129
<i>Über die Autoren</i>	135
<i>Akten der Gesellschaft für Interlinguistik. Beihefte 1 (1996) – 22 (2015)</i>	137

Einleitung

Dieser Band enthält Ausarbeitungen von Vorträgen, die auf der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL) gehalten wurden, die vom 13.–15. November 2015 in Berlin stattfand. Ihr Schwerpunktthema „Plansprachen – Aspekte ihrer praktischen Anwendung“ regte die Teilnehmer dazu an, sich dem Wirken von Plansprachen, insbesondere dem Esperanto, einmal aus der Außenperspektive zu nähern. Darüber hinaus waren die Diskussionen und zahlreiche Vorträge aber auch Fragen des Esperanto-Unterrichts gewidmet.

Das Heft wird mit dem Beitrag von *Cyril Brosch* eröffnet, der in „Esperanto im Munde von Nicht-Esperantisten“ untersucht, wie und zu welchem Zweck Sprachelemente des Esperanto außerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft verwendet werden. Er findet die beeindruckende Zahl von achtundachtzig Belegen, in denen ein Esperanto-Lexem beispielsweise als Name eines Produktes, einer Kampagne oder eines Projektes für ein nicht-esperantistisches Publikum gewählt wurde. Der Autor erkennt die Motive dafür in formalen, praktischen, aber auch den idealen Eigenschaften, die dem Esperanto zugeschrieben werden.

Mit einem Zitat von Philippe Van Parijs „(...) a slim core of Esperanto roots (...) and a huge periphery of (English) borrowings“ beginnt *Sabine Fiedler* ihren Artikel und fragt „Kommt es zu einer Anglisierung des Esperanto?“. Sie zeigt dann an drei Bereichen der praktizierten Sprache, nämlich Code-Switching, Wortneubildung für englische Termini und Übersetzung englischer Originale, dass es für eine englische Überformung des Esperanto bisher keine Anzeichen gibt. Vielmehr scheint die Plansprache sogar weniger betroffen von einem Zufluss englischer Ausdrücke zu sein als die meisten europäischen Sprachen. Die Vorhersage Van Parijs' (u.a.) erweist sich so als unbegründete Spekulation.

Das Thema des Beitrags von *Rudolf Fischer* sind „Konkurrierende Anforderungen an ein Esperanto-Lehrwerk für Deutschsprachige“. Der Autor stellt darin das von ihm konzipierte Esperanto-Lehrwerk „Esperanto en dialogo“ vor, das von ihm selbst im Unterricht erprobt wurde. Der Artikel bietet darüber hinaus aber auch vertiefte Einblicke in das Esperanto selbst sowie sich aus seiner Spezifik ergebende Besonderheiten der Didaktik des Esperanto-Unterrichts vor dem Hintergrund neuerer Entwicklungen, wie der Nutzung digitaler Medien und der Einführung grundlegender Dokumente, wie des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen.

In ihrem Artikel „Slavische Plansprachen im Zeitalter des Internets“ beleuchtet *Anna-Maria Meyer*, wie durch das Internet die einige Zeit erloschene Schaffung zonaler Plansprachen auf slawischer Basis einen neuen Aufschwung genommen hat. Zunächst bespricht sie die Projekte bis Mitte des 20. Jahrhunderts, die überwiegend einen panslawistischen Hintergrund haben, um dann die teils ganz anders gearteten, aber mit denselben sprachlichen Problemen konfrontierten Projekte aus dem Internet vorzustellen, nämlich das schematische „Slovio“ und die naturalistischen „Slovianski“ und „Novoslovienski“, die auch heute noch verwendet werden.

Der Beitrag „Deutsche lexikalische Vorbilder im Esperanto“ von *Krunoslav Puškar* beleuchtet das lexikalische Material des Esperanto und findet nicht weniger als 298 deutsche Lehnwörter in Zamenhofs Fundamento. Obwohl eine Großzahl dieser gemeinsamen deutsch-jiddischen Ursprungs sind, belegt der Autor damit die bedeutende Stellung des Deutschen zur Zeit der Entstehung des Esperanto im Unterschied zu seiner gegenwärtigen Position. Er analysiert die Lehnwörter nach orthografischen, phonologischen und morphologischen Merkmalen und stellt

fest, dass bei ihrer Anpassung an das System des Esperanto die Kriterien der leichten Aussprache und der Vermeidung von Homonymie entscheidend waren.

Die Arbeit an diesem Band fällt für die Herausgeber in eine schmerzzerfüllte Zeit. Am 20. August 2016 hat uns Detlev Blanke, der Mitbegründer, langjährige Vorsitzende und zuletzt Ehrenvorsitzende der GIL für immer verlassen. Er hat die Tradition der Herausgabe der Tagungsakten der GIL-Konferenz 1995 gemeinsam mit Ulrich Becker begründet und viele Jahre lang als Redakteur entscheidend beeinflusst. In welchem hohem Maße Detlev Blankes Wirken die Interlinguistik geprägt hat, ist auch in den Beiträgen dieses Heftes zu spüren. Noch vor einigen Monaten, an seinem 75. Geburtstag am 30. Mai 2016, veranstaltete die GIL ihm zu Ehren ein interlinguistisches Kolloquium an der Universität Leipzig. Aus diesem Anlass ist der Beitrag von *Heidemarie Salevsky* entstanden, mit dem wir diesen Band abschließen wollen. Die Autorin stellt das beharrliche Streben Detlev Blankes um sprachliche Gerechtigkeit in einen größeren Rahmen. Dabei kommt die Bibel-Übersetzung durch Zamenhof ebenso zu Wort wie Marx' Schriften für soziale Gerechtigkeit – Themen, die auch in Detlev Blankes Leben eine große Rolle gespielt haben.

Berlin und Leipzig, Oktober 2016

Die Herausgeber

Heidemarie Salevsky

Gerechtigkeit – ein Schlüsselproblem

Für Detlev Blanke zum 75. Geburtstag

Justice is a central idea in the Bible as well as in theories of society. It has been a topic in discussions between interlinguists and translatoologists, e.g. when they compared Luther's and Zamenhof's translations of the Old Testament. A case in point is the Book of Amos, verse 4.1, where Zamenhof's translation is even more forceful than Luther's. What the Bible and Marx's theories have in common is that they call for changes in the world. As Zamenhof saw it, the plea for justice is the common ground for a dialogue between different religions, cultures and world views.

Justeco estas centra ideo kaj en la Biblio kaj en prisociaj teorioj. Ĝi estis temo en diskutoj ankaŭ inter interlingvistoj kaj traduksciencistoj, ekz. kiam ili komparis la tradukojn de la Malnova Testamento fare de Lutero kaj Zamenhof. Bona okazo aperas en la Libro de Amos, verso 4,1, kie la traduko de Zamenhof estas eĉ pli energia ol tiu de Lutero. Komunajo inter la Biblio kaj la teorioj de Markso konsistas en la alvoko al ŝanĝo de la mondo. Laŭ Zamenhof la pledo por justeco estas la nedisputebla renkontiĝejo por la malsamaj religioj, kulturoj kaj ideologioj.

1. Mein Dank an Detlev Blanke

Detlev Blanke lernte ich beim 7. Interlinguistik-Seminar im November 1985 in Ahrenshoop kennen. An diese von Detlev Blanke initiierten und geleiteten Seminare erinnern sich heute noch alle gern, die jemals daran teilnahmen. Es war eine sehr schöne, offene Atmosphäre, und die Vertreter verschiedener Wissenschaftsdisziplinen nahmen stets Anregungen für die eigene Arbeit mit.

Was ich nicht ahnte, war, dass aus dieser ersten Begegnung eine feste Freundschaft entstehen würde, die sich inzwischen über 30 Jahre erhalten hat und die ich nicht missen möchte. Ich war wohl mehr die Nehmende als die Gebende. Jedenfalls habe ich von Detlev Blanke viel gelernt und konnte mit seiner Hilfe so manche neue Einsicht gewinnen. Eigentlich kam ich durch ihn und seine Unterstützung erst mit dem ideellen Reichtum der Interlinguistik in Berührung (vgl. Blanke 1985, 2004, 2006; 2014) und konnte mich zu einigen Querverbindungen zwischen unseren Disziplinen äußern (vgl. Salevsky 2001, 2002, 2011).

Die Veranstaltungen, die Detlev Blanke in meinem Forschungsseminar zur Translatologie (vgl. www.prof-salevsky.de/Forschungsseminar) gestaltet hat, 1993 an der Humboldt-Universität zu Berlin (vgl. Blanke, D. 2005) und 1998 zusammen mit Wera Blanke in Magdeburg (vgl. Blanke, W. 2005), waren für viele der Zuhörer das, was man neudeutsch einen „Eye-Opener“ nennt.

Vielleicht ist es auch symbolisch für die Verbindung zwischen unseren Disziplinen, dass Zamenhof seine erste Projektskizze 1887 veröffentlichte, in dem Jahr, in dem an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin die erste universitäre Dolmetscher- und Übersetzer Ausbildung in Deutschland und international eine der ersten eingerichtet wurde. Sie umfasste allein in Berlin vor 1945 37 Ausbildungssprachen und in der DDR-Zeit 33. Inzwischen gibt es weltweit fast 400 Ausbildungsprogramme in über 60 Ländern (vgl. Salevsky 2012). Vielleicht wird auch bald einmal eine Plansprache als Ausbildungssprache dazugehören, oder eine Plansprache wird Relais-Sprache, wie es z. B. vom Relais-Projekt angedacht war (vgl. dazu Salevsky 2002: 35–39).

Wann immer wir in unseren zahlreichen Diskussionen mit Detlev auf das humanistische Anliegen von Zamenhof zu sprechen kamen, ging es um Völkerverständigung und interkulturelle Kommunikation, um die Gleichberechtigung der Sprachen und Fragen der Gerechtigkeit, um Probleme, die uns bis heute verbinden und umtreiben.

Solange ich Detlev Blanke kenne, war er ein leidenschaftlicher Verfechter von Gerechtigkeit im Großen wie im Kleinen. Deshalb erlaube ich mir zu diesem Thema einige Bemerkungen, anknüpfend an den Beitrag zur Bibel in Plansprachen (Blanke 2014).

2. Die Vision einer gerechten Weltordnung in der Hebräischen Bibel

Das Problem einer gerechten Weltordnung beschäftigt Theologen, Philosophen, Soziologen und Juristen. Es beschäftigte offenbar auch Zamenhof.

Bibelübersetzungsprojekte beginnen bei den drei großen internationalen Zentren, den United Bible Societies (UBS), dem Summer Institute of Linguists (SIL) und dem Institute for Bible Translation (IBT) in aller Regel mit dem Neuen Testament. Zamenhof begann die Übersetzung mit dem Alten Testament, wohl nicht nur, weil er Jude war und aus Białystok kam, das nicht wenige Judenpogrome gesehen hat (es gehörte von 1807–1919 zu Russland), sondern wohl eher, weil die im Alten Testament enthaltenen Forderungen seinen eigenen Intentionen entsprachen, weil es dem „Hoffenden“ neben der Verbreitung des Esperanto um Gerechtigkeit ging, um die Zukunft der Menschheit.

Im Alten Testament umfasst der Gerechtigkeitsbegriff (hebr.: *šēdāqā*) auch Bundestreue, Gemeinschaftstreue, Erweisung von Gerechtigkeit, zudem Redlichkeit, Wahrhaftigkeit und Weltordnung (vgl. Crüsemann 1976: 422, 428 et passim; vgl. von Rad, Bd. 1, 1963: 382-395; Bd. 2, 1965: 274; vgl. Schmid 1968; vgl. das Stichwort „Gerechtigkeit“ in: Görg/Lang 1991: Spalten 795-801 und in der TRE 1984: 404-448). Wichtig scheint in diesem Zusammenhang, dass *šēdāqā* (z. B. in Jes 46,10; Jes 45,20) noch nie dagewesenes, kommendes Heil, zu schaffende Gerechtigkeit bezeichnet. Dieser Begriff meint eine die ganze Wirklichkeit erfassende Ordnung, eine umfassende Weltordnung (vgl. dazu Buber 1967: 20). Er schließt das soziale Verhalten des Einzelnen gegenüber anderen und in der Gemeinschaft ein.

Der Begriff der Gerechtigkeit ist zentral für die Hebräische Bibel und findet sich dort vor allem in den Psalmen und bei den Propheten. Was die Propheten Amos und Jesaja verkünden, ist die Forderung nach Veränderung der Welt. Ich möchte versuchen, das am Beispiel von Amos zu verdeutlichen.

Amos lebte im 8. Jh. v. u. Z. als Schafzüchter in dem Dorf Thekoa unweit von Jerusalem. Er wandte sich gegen soziale Ungerechtigkeit, die das Volk in Arm und Reich spaltete (vgl. dazu auch 5,7; 6,7 und 8,4-6). Das forderte ihn zum Eingreifen heraus.

In Samaria und Bethel trat er mit Reden auf, die als störend empfunden wurden, da er die Oberschicht in aller Schärfe zur Rechenschaft zog (vgl. Am 2,6-8; 3,9; 4,1; 6,1-7; 8,4-7). Der wirtschaftliche Aufschwung hatte die Oberen in Korruption abgleiten lassen, und der Grundbesitz sammelte sich mehr und mehr in ihren Händen, während die Bevölkerung durch die hohen Abgaben in Armut und Abhängigkeit geriet (vgl. Am 5,11). Das stand in eklatantem Widerspruch zu den Weisungen, die Gott seinem Volk gegeben hatte (vgl. neben den Zehn Geboten in 2 Mose 20 auch 2 Mose 21-23 und 3 Mose 19). Amos weissagte die Folge dieses gesellschaftszerstörenden Verhaltens – den Untergang Israels.

Amos' radikale Kritik an der Unterdrückung der Armen durch die Reichen war der Grund dafür, dass er des Landes verwiesen wurde (vgl. Amos 7,10-17; vgl. auch Die Bibel mit Erklärungen 1989: 657 und die Stuttgarter Erklärungsbibel 1992: 1100).

In Vers 4,1 spielt der Prophet Amos mit den „fetten Kühen“ auf die fetten Reichen der Gesellschaft an.

Hier die Übersetzung des Verses 4,1 bei Luther und bei Zamenhof:

Luther 1912 (so auch in der Fassung letzter Hand 1545):

„Höret dies Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samarias seid und den Dürftigen **unrecht tut** und untretet die Armen[...]“ (Hervorhebung: H. S.)

Zamenhof:

„Aŭskultu ĉi tiun vorton,
vi grasaj bovinoj,
kiuj estas sur la monto de Samario,
kiuj **turmentas** senhavulojn,
premas malriĉulojn [...]“ (Hervorhebung: H. S.)

Wörtlich:

Hört dieses Wort,
ihr fetten Kühe,
die auf dem Berg von Samaria sind,
die Habenichtse **quälen**,
Arme drücken [...]. (Hervorhebung: H. S.)

Hier wird deutlich, dass – im Vergleich zu Luthers „unrecht tun“ – Zamenhof mit den Verb „quälen“ die Lage der Armen sogar noch stärker empfindet und ausdrückt.

Es war das Anliegen von Amos, dem Volk die wahre Situation zum Bewusstsein zu bringen. Seine Mahnungen wurden jedoch in den Wind geschlagen. Ein Erdbeben wird zum Gleichnis für Gottes Gericht.

Aristoteles beschrieb später die diesbezüglichen Schwierigkeiten folgendermaßen:

„Dort wo es sich um Gleichheit und Gerechtigkeit handelt, mag es auch bereits recht schwer sein, hier das Richtige auszumitteln, da ist es doch noch viel leichter, dies zu erreichen, als diejenigen zu überzeugen, welche die Macht, ihren Vorteil durchzusetzen, in Händen haben; denn immer sind es die Schwächeren, die nach Recht und Gleichheit suchen, die Stärkeren aber kümmern sich nicht darum.“ (Aristoteles 1994: 3118b)

Das biblische Buch Amos ist bis heute von großer Bedeutung, denn aus ihm spricht die Verantwortung für die Welt als Ganzes, aber auch die Hoffnung in Form der zentralen Botschaft von Amos 5,24:

„Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ Es ist die Vision einer besseren Welt.

3. Wege in die Gerechtigkeit

Die Erfüllung der Hoffnung auf eine gerechte Weltordnung wird auf verschiedene Weise erwartet – als messianisches Reich (der Gerechtigkeit) im Judentum, als Reich Gottes im Christentum, als Paradies im Islam und als besseres Weltzeitalter im Hinduismus.

In der Frage nach dem Weg in die Gerechtigkeit unterscheiden sich nicht zuletzt auch die Aussagen der Bibel von den Theorien des säkularen Propheten Karl Marx.

Dennoch sehen viele Marx-Biografen (vgl. Monz 1973, Sperber 2013) auch Gemeinsamkeiten, ja z. T. sogar Identität zwischen der Marx'schen Vision von Gerechtigkeit und jener in der Bibel. Das wird noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, dass anstelle von Luthers „unrecht tun“ und „untretreten“ das Hebräische auch die Übersetzung mit „unterdrücken“ und „ausbeuten“ zulässt. Einige Theologen sehen sogar eine abhängige Relation, basierend auf der Prägung, die Marx als Nachfahre eines alten Rabbinergeschlechts im jüdischen Elternhaus erfuhr.

Um das Reich der Gerechtigkeit zu erreichen, erwartet die Bibel ein verantwortungsvolles Verhalten der Menschen vor Gott. Marx leitet die Notwendigkeit dafür aus den materiellen Produktionsverhältnissen her und fordert ein Mitwirken der Menschen. Dennoch bleibt die Befreiung des Menschen von Unterdrückung und Not das gemeinsame Ziel.

Marx' Entwurf einer gerechten Weltordnung ist auch nicht primär gegen Gott gerichtet, sondern als Angebot einer neuen, humanistischen Weltordnung zu verstehen. Das verbindet ihn mit den Propheten des Alten Testaments (vgl. dazu u.a. auch die Schriften der Befreiungstheologie und die der religiösen Sozialisten).

Als Beispiel für diese Verbindung lassen sich die Bilder des Propheten Jesaja heranziehen. In Jes 60,20–21 heißt es:

„[...] und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. ²¹ Und dein Volk sollen lauter Gerechte sein.“

Hier wird das Heil für Jerusalem ausgeweitet auf einen künftigen neuen Weltzustand.

Auch Marx erkannte, dass für den Menschen die Zukunft das Wichtigste ist. Dementsprechend heißt es in der 11. These über Feuerbach: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt drauf an, sie zu verändern.“ (Marx 1845/1978: 7)

Das schließt gemeinsames Handeln trotz unterschiedlicher Herangehensweisen nicht aus, sondern ein.

Marx rief dazu auf, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Marx 1844/1982: 177).

In diesem Zusammenhang ist der Abituraufsatz von Marx interessant, in dem er schreibt:

„Auch dem Menschen gab die Gottheit ein allgemeines Ziel, die Menschheit und sich zu veredeln, aber sie überließ es ihm selber, die Mittel aufzusuchen, durch welche er es erringen kann“ (Marx 1835/1975: 454).

Selbstverständlich verlangen Philosophie und Theologie, Soziologie und Ökonomie respektvolle Abgrenzung. Ein illusionäres Fazit wäre fehl am Platze. Dennoch sind die Gleichheit der Rassen, Völker und Geschlechter sowie die Gerechtigkeit allesamt Ideen, die durch Rousseau und Voltaire in die französische Aufklärung und durch Lessing und Herder in die deutsche Aufklärung eingebettet sind, durch die französische Revolution im 18. Jh. legalisiert (auch die Verwirklichung von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit verlangt nach sozialer Gerechtigkeit), durch Marx wissenschaftlich fundiert, als Reich Gottes gepredigt und schließlich in die Menschenrechte überführt worden. So zieht sich die Vision einer gerechten Weltordnung als Zukunft der Menschheit wie ein roter Faden durch die Geschichte, wohl auch durch die der Esperanto-Bewegung (vgl. dazu u.a. Lins 1999).

Was offensichtlich gebraucht wird, hat Buber zum Ausdruck gebracht, ein Versuchsfeld, „wo auf gemeinsamen Boden verschiedene Pflanzungen nach verschiedenen Methoden nebeneinander zu einem gemeinsamen Ziel erprobt werden“ (Buber 1950: 229). Auch wenn Versuche scheitern, ist damit über Ziel und Weg noch nicht das Urteil gesprochen.

Es bleibt die Sorge um die Menschlichkeit des Menschen, aus der die Forderung nach einer gerechten Weltordnung erwächst. Sie kann zu einem Band zwischen Menschen verschiedener Religionen, Kulturen und Weltanschauungen mit unterschiedlichen Vorstellungen von den Wegen zur Realisierung derselben Vision werden.

Ein solcher Dialog, wie ihn sich auch Zamenhof wünschte, kann allerdings nur erfolgreich sein, wenn es allen um die gemeinsame Verantwortung in der und für die jeweilige Gesellschaft geht und die Möglichkeiten einer Veränderung unabhängig davon gesehen werden, ob die realen Ordnungsprinzipien marxistisch, jüdisch, christlich, muslimisch oder buddhistisch sind (vgl. dazu auch Klenner 1997:290).

Gerechtigkeit ist etwas anderes als geltendes Recht. Das, so scheint mir, gehörte und gehört zu den Lebensmaximen von Detlev Blanke.

Literatur

- Aristoteles. 1994. *Politik. Nach der Übersetzung von Franz Susemihl, mit Einleitung, Bibliographie und zusätzlichen Anmerkungen von Wolfgang Kullmann*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Blanke, Detlev. 1985. *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Blanke, Detlev. 2004. Zu einigen Funktionen von Übersetzungen im Esperanto. In Müller, Ina (Hrsg.), *Und sie bewegt sich doch... Translationswissenschaft in Ost und West. Festschrift für Heidemarie Salevsky zum 60. Geburtstag*, 53–70. Frankfurt (Main): Lang.
- Blanke, Detlev. 2005. Zamenhof als Übersetzer. In Salevsky, Heidemarie (Hrsg.), *Kultur, Interpretation, Translation. Ausgewählte Beiträge aus 15 Jahren Forschungsseminar*, 311–328. Frankfurt (Main): Lang.
- Blanke, Detlev. 2006. *Interlinguistische Beiträge. Zum Wesen und zur Funktion internationaler Plansprachen*. Hrsg. von Sabine Fiedler. Frankfurt (Main): Lang.
- Blanke, Detlev. 2014. Die Bibel in Plansprachen – eine Skizze. In Müller, Ina (Hrsg.), *Translationswissenschaft als Interdisziplin – Beiträge des Ehrenkolloquiums zum 70. Geburtstag von Heidemarie Salevsky*, 95–122. Berlin : epubli.
- Blanke, Wera. 2005. Terminologearbeit und die Plansprache Esperanto. In Salevsky, Heidemarie (Hrsg.), *Kultur, Interpretation, Translation. Ausgewählte Beiträge aus 15 Jahren Forschungsseminar*, 343–360. Frankfurt (Main): Lang.
- Buber, Martin. 1950. *Pfade in Utopia*. Heidelberg: Lambert Schneider.
- Buber, Martin. 1967. *Der utopische Sozialismus*. Köln: Jakob Hegner.
- Crüsemann, Frank. 1976. Jahwes Gerechtigkeit (š^cdāqā/šādāq) im Alten Testament. In *Evangelische Theologie* 36. 427–450.
- Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments (1912/1982) nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers. Textfassung 1912*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Görg, Manfred & Lang, Bernhard (Hrsg.). 1991. *Neues Bibel-Lexikon. Bd. I: A-G* (Konstanzer Schriften zur Schoáh und Judaica, Bd. 12). Zürich: Benziger.
- Klenner, Hermann. 1997. Karl Marx und die Frage nach der gerechten Gesellschaft. In *Deutscher Evangelischer Kirchentag Leipzig 1997. Dokumente*. Hrsg. im Auftrag des Deutschen Evangelischen Kirchentages von Konrad von Bonin, 286–292. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Lins, Ulrich. 1999. *Opasnyj jazyk. Kniga o presledovanijach esperanto*. Moskau: Impèto.
- Luther 1984 = *Die Bibel mit Erklärungen nach der Übersetzung Martin Luthers (1989). Text des Alten Testaments in der revidierten Fassung von 1964, Text des Neuen Testaments in der revidierten Fassung von 1984*. Berlin: Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft.

- Marx, Karl. 1835/1975. Betrachtungen eines Jünglings bei der Wahl eines Berufes [Abiturientenarbeit – Deutscher Aufsatz]. In *MEGA*² I/1, 141–169. Berlin: Dietz. Auch in *MEW* 1. 1981, 347–377. Berlin: Dietz.
- Marx, Karl. 1844/1982. Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In *MEGA*² I/2., 170–183 Berlin: Dietz. – auch in *MEW* 1. 1981. Berlin: Dietz, 378–391.
- Marx, Karl. 1845/1978. Thesen über Feuerbach. In *MEW* 3, 5–7. Berlin: Dietz.
- Metzger, Bruce M. & Coogan, Michael D. (Hrsg.). 1993. *The Oxford Companion to the Bible*. New York: Oxford University Press.
- Monz, Heinz. 1973. *Karl Marx. Grundlagen der Entwicklung zu Leben und Werk*. Trier: NCO. (zugleich wesentlich erweiterte 2. Auflage des Buches „Karl Marx und Trier“).
- Salevsky, Heidemarie. 2012. Training Translators and Interpreters in Germany: Past and Present. In Reinhold, Natalya (Hrsg.), *The History of Translation in the Cross-Cultural Perspective. Proceedings of the International Symposium held within the framework of the project "National-historical Traditions in Translation Studies". Moscow, 15-17 September 2011*, 165–190. Moskau: Rossijskij gosudarstvennyj gumanitarnyj universitet.
- Salevsky, Heidemarie. 2011. Macht, Kultur und Translation. In Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hrsg.), *Florilegium Interlinguisticum. Festschrift für Detlev Blanke zum 70. Geburtstag*, 153–168. Frankfurt (Main): Lang.
- Salevsky, Heidemarie. 2002. *Translationswissenschaft. Ein Kompendium*. Unter Mitarbeit von Ina Müller und Bernd Salevsky. Frankfurt (Main): Lang.
- Salevsky, Heidemarie. 2001. Läuten die Abendglocken auch in Esperanto? (Zum Problem der Übersetzbarkeit mit Blick auf eine Plansprache). In Fiedler, Sabine & Haitao Liu (Hrsg.), *Studien zur Interlinguistik. Festschrift für Detlev Blanke zum 60. Geburtstag*, 433–454. Dobřichovice (Prag): Kava-Pech.
- Schmid, Hans Heinrich. 1968. *Gerechtigkeit als Weltordnung. Hintergrund und Geschichte des alttestamentlichen Gerechtigkeitsbegriffes*. Tübingen: Mohr (Paul Siebeck)
- Sperber, Jonathan. 2013. *Karl Marx. Sein Leben und sein Jahrhundert*. Aus dem Englischen von Thomas Atzert, Friedrich Griese und Karl-Heinz Siber. München: Beck.
- Stuttgarter Erklärungsbibel. 1992. *Die Heilige Schrift nach der Übersetzung Martin Luthers. Mit Einführungen und Erklärungen*. 2. Aufl. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft (Studienausgabe).
- TRE = Krause, Gerhard & Müller, Gerhard (Hrsg.). 1984. *Theologische Realenzyklopädie. Bd. XII: Gabler-Gesellschaft/Gesellschaft und Christentum V*. Berlin: de Gruyter.
- von Rad, Gerhard. 1963. *Theologie des Alten Testaments. Bd. I: Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen Israels*. Berlin : Evangelische Verlagsanstalt.
- von Rad, Gerhard. 1965. *Theologie des Alten Testaments. Bd. II: Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels*. München: Kaiser.

Über die Autoren

Cyril Brosch (info@cyrilbrosch.net; www.cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler am Institut für Anglistik der Universität Leipzig (Mitarbeiter im Projekt MIME) und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Rudolf-Josef Fischer (fischru@uni-muenster.de), Diplom-Mathematiker, Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdozent in der Medizinischen Fakultät der Westf. Wilhelms-Universität Münster, ehemaliger Mitarbeiter am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster.

Anna-Maria Meyer (anna-maria.meyer@uni-bamberg.de), Dr. phil., ist Akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Slavische Sprachwissenschaft der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Derzeit arbeitet sie an ihrem Habilitationsprojekt zum Sprachkontakt Romani-Polnisch-Ukrainisch-Slowakisch im Karpatenraum.

Krunoslav Puškar (krunoslavpuskar2@gmail.com), M.A., ist Anglist und Germanist sowie Doktorand der Linguistik an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb.

Heidemarie Salevsky (heidemarie.salevsky@t-online.de; www.prof-salevsky.de), Prof.i.R. Dr. sc.phil., lehrte Translatologie an Universitäten in Berlin, Magdeburg und Istanbul. Im Scholarly Forum der United Bible Societies war sie zehn Jahre Fachvertreterin für Translation Studies.